

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Wort: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Der Local-Vertrieb: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Der auswärtige Vertrieb: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl., Monatlich 1 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anzeigengebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, R. Wastler, Seilerstraße 2, M. Dulles, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leopold Lang, Szebellaplatz 3, A. H. Goldberger, Servitenplatz 1.

Inserations-Gebühren:

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Pettizeile erclufte der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Dedenburger Zeitung.“

Mit 1. April 1887 eröffneten wir ein neues Abonnement auf die in den XX. Jahrgang getretene, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustrirten Romanbeilage“ versehene „Dedenburger Zeitung.“

Pränumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Local-Vertrieb; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 4 fl., monatlich 1 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen beliebigen Tage entritt werden.

Noch einmal der Quotenkrieg.

Dedenburg, 7. April.

Wir haben zwar schon wiederholt über die jetzt wichtigste Angelegenheit unserer internen Politik, über den nunmehr zu erneuernden Ausgleich mit Oesterreich geschrieben, allein da inzwischen der zu vereinbarende Pakt auf immer neue Hindernisse stößt, so ist es kaum zu vermeiden, daß man öfter darauf zurückkommt, ist doch die Frage eine wahrhaft vitale für haben wie für drüben. Ach, es scheint, daß der aus Anlaß der konkretesten unter den Meinungsverschiedenheiten in der Ausgleichsverhandlung sich entsponnen habende Quotenkrieg zu einem ernststen Konflikt sich zuspitzen werde müssen, bis dann ein „fauler Friede“ denn doch wieder unsere bisherigen Beziehungen zur anderen Reichshälfte zusammenkleistern wird.

Was die letztangeführten Differenzen dieser Streitfrage betrifft, so steht im Mittelpunkte derselben die sogenannte Militärgrenz-Präzipuumfrage und es gibt keine Worte zum Ausdruck der verschiedensten Arten der Mißbilligung, welche in dieser Frage Seitens unserer

österreichischen Gegner gegen uns nicht gebraucht wurden.

Die Angelegenheit des Militärgrenz-Präzipuums ist allgemein bekannt. Das ungarische Nuntium hebt in klarer Weise die Gründe hervor, welche es als eine Ungerechtigkeit erscheinen lassen, daß wir die gelegentlich der Incorporirung der Militärgrenze festgesetzten zwei Millionen, das sogenannte Militärgrenz-Präzipuum, auch fernerhin bezahlen. Diesen sachlichen Gründen gegenüber gefällt sich die Wiener Presse darin, statt eine Widerlegung der dort angeführten Beweise zu versuchen, die Angelegenheit so darzustellen, als wollten wir für die Grenze in der Quote gar nichts zahlen und als wollten wir nur Oesterreich neue Lasten aufbürden.

Das ist aber nicht nur ganz unrichtig, sondern auch eine absichtliche Entstellung des Sachverhaltes. Wir verlangen für uns nichts von Oesterreich, sondern sind zufrieden, wenn man uns beläßt was unser ist und uns nicht sowohl in finanzieller als kommerzieller Beziehung wie eine Kolonie ausbeuten will.

Wir wollen ungerechterweise nicht bis in alle Ewigkeit weiter zwei Millionen jährlich zahlen, wenn wir nach Recht und Billigkeit nur zur Entrichtung von 800,000 Gulden verpflichtet sind.

Und daß wir zur Bezahlung dieses Militärgrenz-Präzipuums von zwei Millionen jährlich nach Recht und Billigkeit nicht verpflichtet sind, das wissen unsere österreichischen Gegner gerade so gut wie wir, nur wollen sie es nicht merken lassen.

Ihre Argumente, namentlich die Einwendung, daß das Militärgrenz-Präzipuum keinen derartigen Theil der Quote bildet, welcher von zehn zu zehn Jahren einer Revision unterliegt, entbehren vollkommen jeder Grundlage und Berechtigung; denn diese Einwendungen verstoßen nicht bloß gegen

das Wesen dieses Präzipuums, sondern auch gegen das praktische Moment, da es in Zukunft unmöglich sein dürfte, die Quote Ungarns ohne die Militärgrenze genau zu berechnen, weil das indirekte Steuerergebnis dieses Landestheiles nicht von den gleichen Einkünften des übrigen Ungarn abgefordert werden kann.

Es gibt demnach kein einziges Moment der Gerechtigkeit oder Billigkeit, welches österreichischerseits zur Aufrechthaltung des Präzipuums angeführt werden kann, außer dem einseitigen Wunsch und das Streben der anderen Hälfte der Monarchie, sich auf Kosten Ungarns einen unerschätzbaren Nutzen zu verschaffen.

Wir sind in jeder Beziehung gerne bereit, die auf uns entfallende Quotensumme zu tragen, müssen uns aber gegen jede ungerechte Belastung, als auch gegen die Motive, welche für diese ungerechte Belastung, Ungarns ins Treffen geführt werden, energisch verwahren.

Die Uebertreibungen, mit welchen man jetzt unser Land auf einmal so reich und mächtig darstellt, um uns einen höheren Quotenbeitrag abzufragen, sind nicht nur bedauernswerth, sondern auch unnütz.

Denn der Versuch, unsere Steuerzunahmen nicht als Folge der erzungenen Steuerhinausschraubung, sondern als Frucht der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes darzustellen, ist total mißglückt.

Beleuchtet doch unser materielles Verhältnis zu Oesterreich nichts schärfer, als die Thatsache, daß die Einnahme aus den direkten Steuern, welche wir gewaltsam erhöhten, die Oesterreicher jedoch kaum berührten, im reichen Oesterreich bloß um 2-3 Millionen mehr betragen als bei uns, während bei den indirekten Steuern, welche in beiden Hälften der Monarchie im Ganzen genommen gleich sind, die Jahreseinnahmen Ungarns etwas mehr als 100 Millionen ausmacht, während sie sich in Oesterreich auf 260 Millionen beläuft. Ungarn

feuilleton.

Der Hauptmann von der Feuerwehr.

(Fortsetzung)

Wetterhahn warf sich in die Brust. „Ob ich das weiß? Natürlich weiß ich es! Allein es handelt sich um eine dritte Person, um meine eigene Tochter und deshalb bin ich gekommen. Elise liebt Sie!“

— Das süße, gute Mädchen!

— Sie überlebt es nicht, wenn ich Sie im Duell todttschieße.

— Lassen Sie nur mich sorgen, sagte Erich, ich werde Sie erschließen.

— Und wenn Sie mich erschließen, geht sie erst recht zu Grunde, sagte Wetterhahn. Glauben Sie denn, Elise werde den Mörder ihres Vaters heirathen?

— Sie haben Recht, meinte Erich, allein immer noch besser, ich erschleße Sie, weil mir dann doch mindestens die Hoffnung bleibt, Elise einmal zu erringen.

— Väterlich! Bevor ich hieher kam, habe ich mein Testament aufgesetzt. Wenn Sie mich erschließen, droht ihr mein Glück und sie erhält keinen Heller von meinem Vermögen, wenn sie mit Ihnen jemals auch nur ein Wort spricht.

— Das arme, arme Kind! Soll denn ich die Ursache ihres Unglücks sein?

— Man fordert eben den Vater des Mädchens, welches man liebt, nicht zum Duell, sagte Wetterhahn. Ich habe Mitleid mit Ihnen, junger Freund; ich möchte Sie doch nicht todttschießen.

— Herr, renommiren Sie nicht! brauste Erich auf.

— Beruhigen Sie sich, sagte Wetterhahn. So kommen wir nie zum Ziele. Wir müssen meine Elise retten. Erschieße ich Sie, geht sie in ein Kloster; erschließen Sie mich, ist sie enterbt. Wir treffen nun eine Vereinbarung. Wir duelliren uns morgen. Gehe ich aus diesem Duell vollständig heil hervor, verstehen Sie mich wohl! vollständig heil! so feiern Sie am nächsten Sonntag Ihre Verlobung mit meiner Elise. Halte ich mein Wort nicht, so können Sie diese Abmachung aller Welt erzählen. Erschieße ich Sie, oder verwunde ich Sie auch nur, so zahle ich Ihnen oder Ihren Erben 50,000 Thaler. Einverstanden?

Erich erwiderte nichts, aber als Wetterhahn die bezüglichen Schriftstücke ausfertigte, da unterschrieb er und am andern Tage ging er leichten Herzens zum Duell.

Eine so große Tollkühnheit, als sie Wetterhahn bei diesem Duell bewies, hatte man noch niemals gesehen. Er blickte in das Rohr der Pistole, als ob er in ein Bierkrügel geblickt hätte und schuß auf Erich, als ob das nicht ein Mensch, sondern ein Hase gewesen wäre. Als die sechs Schüsse verknallt waren, trat Wetterhahn auf Erich zu, drückte

seine Hand und sagte: Junger Mann, Sie haben sich brav gehalten, Alle Achtung. Es ist mir leid, daß ich Sie beleidigte. Solcher Muth imponirt mir stets.

Die vier Sekundanten waren gerührt durch diese Ansprache und da die halbe Einwohnerschaft von Hollenstein am Ende des Gehölzes den Ausgang des Duells erwartete, wurde Wetterhahn im Triumph nach der Stadt zurückgebracht. Er feierte den glänzendsten Sieg seines Lebens. Der Weinändler Müller, der auch Gedichte machte, dichtete sofort eine Lobhymne an ihn und die Meyer'sche Partei ließ die Köpfe tief hängen, denn ihr Hauptagitator Harbig war zu Wetterhahn übergegangen und schwur, dieser tapfere Mann müsse Feuerwehrhauptmann werden. Es gebe keinen Menschen, der den weißen Helm und den rothen Federbusch mit so viel Anstand tragen werde wie er.

Am Sonntag Vormittag war die Wahl und Wetterhahn wurde fast einstimmig gewählt. Bei dem großen Banket, welches er sodann der Feuerwehr gab, stellte er Elise und Erich, welche sich vor Glück und Liebe wie zwei tolle Kinder gebardeten, den Anwesenden als Brautpaar vor. Um das junge Paar hochleben zu lassen, wurde nun getrunken, so viel getrunken, daß damit der nächste Brand ganz gut hätte gelöscht werden können.

Max Viola.

trägt diese Last seinen Kräften entsprechend gern, und obgleich es den auf das Land entfallenden Theil der gemeinsamen Ausgaben in einer größeren Proportion ertragen könnte, will es die Revision der Quote und des Zollbündnisses bloß dazu benutzen, um für die Zukunft die in der Vergangenheit wahrgenommene Schädigung zu verhindern.

Die eisernen Geleise der Strategie.

Oedenburg, 6. April.

Strategische und Familienbahnen — wer einft die Geschichte unseres finanziellen Ruins schreibt, wird diesen zwei unerquidlichen Kapiteln sein Hauptaugenmerk zuwenden müssen. Zuerst wahren die Familienbahnen, die krummen und verzwickten Schienenwege im Nordosten Ungarns, die für den Eisenbahnsachmann, sowie für den Laien noch heute ein unentwirrbares Räthsel bilden.

Man sehe sich die Eisenbahnkarte Ungarns an und man hat, wenn man den erwähnten Gebietstheil betrachtet, das traurigste Stück unseres wirtschaftlichen Niederganges vor sich. Ungarn ächzt noch heute und wird noch Jahrzehnte lang ächzen unter der ungeheuren Last, mit welcher die Zinsen für diese vom Staate garantirten Linien auf den Staatsfädel wirken. Mühsam trachtet das Land, durch Verstaatlichung mancher dieser Linien, durch Vereinfachung und Besserstellung des Betriebes heute gut zu machen, was eine leichtsinnige und unwisende Verkehrspolitik in dem ersten Jahrzehnte nach der Wiedergewinnung unserer Selbstständigkeit verschuldet hat. Aber die Zinsen für Hunderte von Millionen, die in unfruchtbare Linien verbaut sind, können beim sparsamsten Betriebe nicht hereingebracht werden, und der Staat muß daher den Altienbesitzern oder bei den verstaatlichten Linien den Besitzern der Prioritäten aus Eigenem das zuschießen, was bei der Undankbarkeit des Verkehrs jener Linien aus den Einnahmen derselben nicht herauszuschlagen ist.

Familienbahnen nannte man am Ende der Sechziger- und Anfangs der Siebziger-Jahre diese Bahnen, weil man damals die Regierung beschuldigte, sie habe speziell solche Linien und oft mit unmöglichen, die kürzesten Verbindungen vielfach verlängernden Tracen, weil dieselben die großen Familiengüter gewisser einflußreicher aristokratischer Geschlechter — man erwähnte hierbei auch mehrere Mitglieder des damaligen Ministeriums — durchschneiden und deren Werth hiedurch verdoppeln und verdreifachen.

Es wäre heute zwecklos und verspätet, sich über die Begründung dieser Anlagen in Erörterungen einzulassen. Das Resultat steht vor unseren Augen und das selbe spricht keineswegs günstig für die ersten Urheber jener Bahnprojekte, bei denen ja allerdings, wir wollen dies gern zugeben, Unkenntniß mehr geschuldet hat, als wissentliche Böswilligkeit. Fast ebenso traurig sind jedoch die Ergebnisse einer anderen Sorte von Bahnen, die gleichfalls aus jener Zeitperiode stammen und deren Zahl mit der soeben eröffneten Munkács-Beszkider Bahn in keineswegs erfreulicher Weise vermehrt worden ist. Es sind dies die sogenannten strategischen Bahnen. Die erste ungarisch-galizische und Eperies-Deló-Tarnower Bahn waren die ersten Muster dieser traurigen Spezies. Beide kämpften noch heute mit dem Gespenste des sogenannten Betriebsdefizits; das heißt: sie nehmen nicht einmal so viel ein, als zur Bestreitung ihrer laufenden Kosten, zur — in jenen Gebirgsgegenden sehr kostspieligen — Erhaltung des Bahnkörpers, für die Zugförderung, Beamtengehälter und Arbeiterlöhne benötigt würde — von der Verzinsung des Aktienkapitals gar nicht zu reden. Ein gewöhnlicher Geschäftsmann müßte unter solchen Umständen die „Bude zusperren“ — die Bahn führt weiter und der Staat schließt wacker zu.

Die neue Verbindungslinie zwischen Ungarn und Galizien, hat um nichts bessere Aussichten als die bereits bestehenden drei ähnlichen Linien via Deló-Leluchow, via Legenye-Mihályi-Luptow und via Esaczabardon. Eine vierte Verbindung zwischen zwei Ländern, die keinen oder einen nur sehr geringen Güteraustausch haben, weil beide hauptsächlich nur Rohprodukte exportieren, ist der reine Luxus und in der That rentirt sich keine der bestehenden Linien; die vierte wird sich daher noch viel weniger auszahlen.

Der Staat wird somit auch hier eine erkleckliche neue Zinsenlast auf sich nehmen und das Defizit neuerlich anwachsen lassen müssen. Alle diese Bedenken müssen jedoch vor dem allein ausschlaggebenden Momente der strategischen Nothwendigkeit verstummen. Der rasche Aufmarsch unserer Armee nach Galizien in einem eventuellen Kriege mit Rußland verlangt diese kürzeste Verbindung auf das Gebieterischste — sagen die Militärs. Traurig genug, daß diese Einsicht so spät kommt, nachdem die in unmittelbarer Nähe gebauten Delóer und Luptower Parallel-Bahnen schon seit zwei Jahrzehnten fertig stehen. Für den Bau dieser verkehrsarmen und unfruchtbaren Linien, die seither Hunderte von Millionen an Bau-, Betriebs- und Zinsengarantiekosten verschlungen haben, waren damals gleichfalls nur strategische Gründe maßgebend.

Heute sind beide „für die Rag“, nur in der Linie Munkács-Stryj liegt das Heil. Dabei bleiben wirklich rentable Linien, wie die zwischen der nahe zu Munkács gelegenen Station Marmaros-Sziget und Czernowitz — das fehlende Glied für eine vom Schwarzen Meere bis zur Nordsee reichenden Weltbahn — unausgebaut. So können wir der Zukunft der neuen Linie nur mit tiefem Mißbehagen entgegensehen. Jeder neue Schienenweg eröffnet der Zivilisation neue Bahnen, und von diesem Standpunkte mögen auch die Bewohner jener nördlichen Gegenden unseres Vaterlandes sich ihres Anschlusses an den Weltverkehr freuen, wenngleich sie demselben zunächst wohl nur Holz und wieder Holz aus ihren bisher jungfräulichen, bald jedoch der Abrodung entgegenstehenden Urwäldern zuführen werden. Der Staat und die Steuerzahler aber werden nur neue drückende Lasten zu tragen und für die Erhaltung der unrentablen Bahn Opfer zu bringen haben, deren Größe durch noch so schwerwiegende strategische Rücksichten nicht auszugleichen ist.

P. V.

Vom Tage.

Bulgarische Nachrichten.

Man reproduzirte am 5. April in Sophia einen faisirten Brief des jüngst in Rustschuk verhafteten Theodoroff an seinen Bruder in Rumänien, welcher ersucht wird, dringend von Dimitrieff die Einsendung der Empfangsbestätigung über 4000 Franks zu verlangen, damit dieselbe der russischen Gesandtschaft in Bukarest vorgelegt werden könne. Theodoroff schreibt ferner, er habe noch 300 Napoleondors, deren Verwendung für jetzt von der russischen Gesandtschaft nicht gestattet wird. Endlich möge sich Dimitrieff dringend bei der Gesandtschaft dafür verwenden, daß ihm (Theodoroff) ein monatlicher Gehalt von 400 Franks angewiesen werde. — Die Gerüchte, wonach die Sobranje den Prinzen Battenberg zum König beider Bulgarien wählen würde, werden kategorisch demontirt. Weder in Nord-, noch in Südbulgarien wird diesbezüglich irgend eine Agitation organisiert. Ebenso werden die in europäischen Journalen zirkulirenden Gerüchte, daß seitens der Bulgaren eine Bewegung gegen Mazedonien organisiert würde, als grundlos erklärt. Nach in Sophia eingetroffenen Nachrichten werden russische Emissäre und der russische Konsul von Salonichi beschuldigt, daß sie alles Mögliche thun, um einen Aufstand zu provozieren und zu diesem Zwecke eine große Anzahl Revolver, sowie Schießpulver — welche in Volo ausgehiffert wurden — vertheilt haben.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Sr. Majestät der König hat dem k. k. Lieutenant des 5. Uhlanen-Regimentes Franz Schenk Grafen v. Stauffenberg, die Kämmererswürde; dem Major im Pionnier-Regimente Karl Schuch den österr. Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Herr v. Schuch“; dem Hauptmanne erster Klasse des Tiroler Jäger-Regimentes Albert Wigelius den österr. Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Herr v. Wigelius“; dem pensionirten Oberrealschul-Professor Michael Stolz in Innsbruck das Ritterkreuz des Franz-Josephordens verliehen.

○ **Militärisches.** Seine Majestät verlieh in Anerkennung ihrer vorzüglichen Leistungen im Reichs-Kriegsministerium dem Feldmarschall-Lieutenant Rudolf Ritter v. Merkl, Sektionschef in diesem Ministerium, das Kommandeurkreuz; dem General-Stabsarzt Dr. Josef Podrazky, Vorstand der 14. Abtheilung, das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens, Beiden taxfrei; ferner den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse taxfrei dem Sektionschef Adam Lambert, Chef der Militär-Intendantur und Chef der ökonomischen Sektion, und dem Generalmajor Alex. Ritter v. Hold, Vorstand des Präsidial-Bureaus; den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse taxfrei dem Obersten Eduard Ritter v. Smalawski, und dem Major Wilhelm v. Renver's, überkomplet im 7. U. R., Flügel-Adjutant des Reichs-Kriegsministers.

○ **Ein geheimer Vertrag.** Dem P. V. zufolge gelang in Petersburg seinem Korrespondenten zu ermitteln, daß ein geheimer Vertrag zwischen Rußland und Frankreich errichtet worden sei.

Katlow hätte nämlich am 19. August vorigen Jahres mit einem französischen Emissär, der nach Petersburg gekommen war (Deroulde?), ein Präliminar-Abkommen abgeschlossen, wonach Frankreich die Ansprüche Rußlands auf die Balkan-Halbinsel mit Ausschluß Konstantinopels unterstützen sollte. Kat-

low übernahm dagegen die Mission, den deutschen Einfluß am Czarenreiche zurückzudrängen.

Außerdem wurde folgendes Zukunftsprogramm festgestellt:

Unterstützung einer russischen Okkupation Bulgariens;

Rußland verhindert einen deutschen Angriffskrieg gegen Frankreich.

Katlow machte im Dezember v. J. dem Kaiser von diesen Vereinbarungen Mittheilung, allerdings nicht in erschöpfender und rückhaltloser Form.

Die österreich-ungarische geschah in jenen Abmachungen keiner Erwähnung.

○ **Nieder das bevorstehende Mai-Advancement** schreibt man: Während sich die Beförderungen in den unteren Chargen in den bisherigen Grenzen bewegen werden, sieht man einer außerordentlich umfangreichen Ernennung von Majoren und Oberstleutenants zu Oberstleutenants, beziehungsweise zu Obersten entgegen. In der Generalität sind voraussichtlich folgende Beförderungen: Kronprinz Rudolf und Erzherzog Johann, Beide Truppendivisions-Kommandanten, sollen zu Korps-Kommandanten; der Chef des Generalstabes, Friedrich Freiherr v. Bed (welchen Würdenträger unser Blatt schon wiederholt — in Folge unrichtiger Meldungen — unberechtigter Weise bald physisch bald ämtlich zu den Todten warf), zum ersten General-Adjutanten des Königs ernannt werden. Zum zweiten General-Adjutanten ist FML. Graf Paar designirt. FML. Freiherr v. Popp, der bisherige zweite General-Adjutant und Vorstand der Militärkanzlei soll ein Infanterie-Truppen-Divisions-Kommando erhalten. Ferner sind designirt: FML. Graf Degenfeld, Temesvarer Korps-Kommandant zum Feldzeugmeister. SM. Baron Bechtolsheim, von Fischer, Fürst Lobkowitz, Ritter von Pollini, v. Chiolici, Edl. v. Pelikan in Oedenburg zu Feldmarschall-Lieutenants. — Zu Generalmajoren: Oberst Brigadier v. Bothmer, Ritter von Neuwirth, v. Thyrt, v. Jabin, Dämisch (früher als Oberst in Oedenburg stationirt), Rischamnek, Ritter von Ritschl, Leopold Gustaf.

○ **Bankbeschädigungen in großem Maßstabe.** Aus Lemberg berichtet man unterm 5. d. Der Chef des Bankhauses Nathan Süßwein, Gemeinderath, Senior der österreichisch-ungarischen Bank und der Sparkasse, Handelsgerichtsbeisitzer in Przemyśl, ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast im Betrage von 220.000 fl. nach Amerika durchgegangen. Betroffen sind die Przemyßler Sparkasse, die österreichisch-ungarische Bank, die Eskompte- und Lombardbank und noch andere Wiener Finanzinstitute.

○ **Wahlbewegung.** Wie uns aus Trencsin mitgetheilt wird, wird daselbst der bisherige Abgeordnete Géza v. Rakovszky auch für den nächsten Reichstag als Kandidat auftreten und steht seine Wiederwahl außer Zweifel. Von einem Gegenkandidaten ist nichts bekannt. Im benachbarten Wahlbezirke Bácsan tritt — wie verlautet — der zur liberalen Partei gehörige Oberstleutnant Justina von Baros (Bruder des Kommunikationsministers) als Abgeordneten-Kandidat auf und dürfte es zwischen ihm und dem bisherigen Abgeordneten Paul v. Andaházy zu einem harten Wahlkampfe kommen.

In Lugos wurde der Obernotär Béla v. Szende, der Sohn des verstorbenen Honvédministers, als Kandidat der liberalen Partei aufgestellt. Im Magyarischer Bezirke, den gegenwärtig Ladislaus Kulács vertritt, der aber nicht mehr aufzutreten gedenkt, beabsichtigt man, wie es heißt, den gewesenen Minister Baron Gabriel Remény zu kandidiren. — Im Rézder Wahlbezirke dürften sich Alexander Szacsay (U. P.) mit Michael Lázár (G. D.) messen. — Im Bezirker Komitat treten auf: im Bezirker Bezirke: gegen Viktor Bezerédi (G. P.), Karl Götvös (U. P.), im Nagybájonper gegen Géza Györffy (U. P.) Arpád Kópácsy (G. P.), im Ugoder D. Franz Fenyejssy (G. D.), im Enyinger Theodor Matkovich (U. P.)

Aus den Komitaten.

Zala-Egerhég, 3. April. (Die alte Mähr.) Das in unserer Nähe liegende Dorf Zala-Apáti war vorige Woche der Schauplatz einer aufregenden Szene und wurde nur durch das rasche und besonders vorsichtige Einschreiten unseres trefflichen Vizegespans Herrn Karl von Csertán eine ernste Demonstration und wohl auch eine wahrscheinlich bereits bereitgehaltene an-

antisemitische Interpellation verhindert. In der Nacht des 28. v. M. entfernte sich nämlich die bei dem Wirthe B. Deutsch in Dienst gestandene Magd und kehrte bis am Morgen nicht zurück. Als nun Deutsch zur Mutter der Magd ging, um nach dem Mädchen zu fragen, wurde er unter heftigen Schlägen zur Herausgabe des Mädchens, das gewiß die Juden verborgen hielten, aufgefordert. Deutsch erkannte sofort den Ernst der Situation, da auch das fortwährend gehegte Dorf bereits in größter Aufregung war, und begab sich sofort hieher nach Gegerberg, um beim Bizegepan die Anzeige zu erstatten. Herr v. Csertán sandte unverzüglich den Gensdarmarie-Lieutenant und 4 Gensdarmen nach Apáti, die die Mutter einem strengen Verhör unterzogen und eruierten, daß die Magd verheiratet gewesen war. Auf die Frage, warum sie gerade die Juden verdächtigte, antwortete die Bäuerin, daß der Grundbesitzer B. ihr gesagt habe, es geschehe ihr Recht, warum gebe sie ihre Tochter zu Juden in den Dienst, so ergehe es den Christenmädchen bei den Juden, daß sie zuletzt abgeschlachtet werden, u. dgl. m., und da ihre Tochter Morgens nicht heimkehrte, glaubte sie, daß die Juden sie abgeschlachtet hätten.

Telegramme.

Budapest, 6. April. Die Deputation des Reichstages hielt gestern Abends eine Sitzung, in welcher das von dem Referenten Dr. Max Falk vorgelegte Elaborat des an die österreichische Deputation zu richtenden Kuntiums unverändert angenommen wurde. — Die Mitglieder der Deputation begeben sich am 14. d. nach Wien.

Prag, 6. April. Der angebliche „Ritter“ v. Orlic, rechte Ptaczek, wurde aus der Haft entlassen, die Untersuchung wird jedoch gegen ihn weitergeführt. Eine Dresdener Möbelfirma hat gegen ihn die Anzeige wegen angeblich betrügerischer Entlohnung von Möbeln erstattet. Die Akten wurden auch dem Militärgerichte abgetreten, da Ptaczek, welcher früher österreichischer Offizier war und in der Schlacht bei Königgrätz gefangen genommen wurde, nach seiner Einlieferung nach Berlin der damaligen Klapka'schen Legion beigegeben ist.

Die vereinigten böhmischen Eisenwerke haben die Preise sämtlicher gewalzter und überschmiedeter Eisenforten um 50 Kr. per 100 Kilo erhöht. Die Trabanten erfuhren einen Preisaufschlag von 25 Kr. per 100 Kilo.

Berlin, 6. April. Ueber die Czarin laufen in den höheren Hofkreisen unerfreuliche Nachrichten um. Es heißt, sie nehme sich die wiederholten Mordfälle auf ihren Gemal und das Schicksal ihrer Schwester Thyra (der Herzogin von Kumberland) besonders schwer zu Herzen und widerstehe nur mühsam den Aufregungen der letzten Zeit.

Sofia, 6. April. Die hiesige Garnison und Bevölkerung beabsichtigten, den heutigen Geburtstag des Fürsten Alexander, wie alljährlich, zu feiern. Die Regierung verhinderte jedoch offizielle Feierlichkeiten und jede Demonstration.

Petersburg, 6. April. Der Bediente des Grafen Alois Karolyi in Stampfen, ein sicherer Mörder Szuchi wurde vergiftet. Seine Gattin wird des Mordes bezichtigt.

Lokal-Beritung.

Lokalnotizen

* **Zur Fuhwaschung** am heiligen Gründonnerstag wurden berufen: Almer Johann 56, Artzhofer Karl 69, Daberger Dominik 61, König Anton 69, Liebenritt Andreas 73, Pregler Mathias 54, Reichl Paul 70, Reichl Johann 74, Roserie Paul 76, Schöll Anton 81, Schöll Josef 80 und Schuster Johann 75 Jahre alt.

* **Feiern der heiligen Charwoche.** In der St. Michaelis-Stadtpfarrkirche beginnt die Feierlichkeit des Charfreitages um 8 Uhr Morgens mit der Fastenpredigt, um 9 Uhr Morgens wird die sogenannte „Missa sicca“ zelebriert, nach deren Schluß das hochwürdigste Gut in das heilige Grab übertragen wird und bis Abends 6 Uhr ausgelegt bleibt. Die Feiern am Charjamsstag werden Vormittags in der heiligen Geistkirche abgehalten, und zwar beginnt die Feuerweihe um 7 Uhr Morgens, darauf die Propheeten und die Weihe des Taufwassers, darauf das Hochamt zifra 9 Uhr, wo dann bei Abfingung des „Gloria“ die Glocken, die seit dem „Gloria“ des Gründonnerstages schwiegen, wieder geläutet werden.

Die Auserstehungsfeierlichkeit beginnt: In der Dominikanerkirche um 4 Uhr Nachmittags, in der Domkirche um halb 6 Uhr Abends und Abends um halb 7 Uhr in der St. Michaeler Stadtpfarrkirche.

Sowohl von den hier stationirten k. k. Truppen und Honvéds werden Abtheilungen, als auch die Veteranenvereine in corpore zur Auserstehungsfeier ausrücken.

* **Die stille Woche.** Der Stille, welche die Kirche den Gläubigen in den letzten Tagen vor Ostern auferlegt, gefeilt sich die Stille im politischen und sozialen Leben. Die Parlamente fast aller europäischen Staaten sind auf Ferien gegangen, die Gerichte feiern, in den Aemtern ließ der Eifer nach, um in der zweiten Hälfte der Woche gänzlich einzuschlafen, und selbst jene unserer Mitmenschen, die sich die Kollision mit dem Strafgesetze zur Lebensaufgabe gewählt haben, wie Mörder, Einbrecher, Defraudanten und dgl., lassen weniger von sich hören als sonst. Der Studierende, selbst der streng disziplinierte Soldat — wenn letzterer sich eines Urlaub's werth gemacht hat — eilt zu seinen heimischen Penaten. Andere benützen die Stille zu größeren oder kleineren Ausflügen in die holderwachende Natur und die Tempel der Kunst, die Theater, schließen in der Provinz ihre Pforten, sobald der liebliche Lenzeiter in das Land zieht. Herr Direktor Cavar hat mit dem so genußvoll gewesenen Gastspiel des Herrn k. k. Hofschauspielers Georg Heimer's manche kleine in letzter Zeit vorgekommene Verbesserung gegen das kunstfinnige Publikum wieder gut gemacht, denn mit einem klassischen Repertoire und einem auserlesenen Gaste, der ein wahrer Künstler im Fache der jugendlichen Helten ist, eben mit dem vorerwähnten Herrn Heimer's, schloß die Saison würdig ab. Das Haus war auch bei der vorgestrigen Vorstellung „Der verarmte Edelmann“ komplett ausverkauft, selbst in das Dörfchen hatten sich Verehrer gediegener Schauspielkunst gedrängt. Herr Heimer's spielte die Titelrolle mit eben solcher Meisterschaft wie am Abende vorher den „Karl Moor“. Dieser junge, feurige Darsteller vereinigt, wie bereits gesagt, in sich die schönsten Gaben eines künstlerischen Temperaments mit der unübertrefflichen Schulung seiner Kraft durch die Traditionen und Beispiele des Burgtheaters. Er schöpft aus reichster Fülle, er schafft mit fast absoluter Sicherheit, und zwingt durch seine Unmittelbarkeit zur Anerkennung, selbst wenn man vor oder nachher, reflektierend, sich ein anderes Bild der von ihm gespielten Situation geschaffen hätte. Herr Heimer's scheint kaum mehr zu spielen, denn er ist auch das, was er vorstellen soll und darf mit souveräner Macht die Rechte des individuellen Seins in Anspruch nehmen. Unser Publikum eroberte er im Flug. Da war kein Schwanken und kein Zweifel, das war der spontanste und echteste Beifall.

Nun aber ist es mit den ergöglichen Gaben der hehren Muse für einige Zeit vorbei; nun kommen die stillen Tage der frommen Einkehr in sich selbst, der andachtsvollen Beschaulichkeit. Wie ein Wanderer aber, der aus blühenden Gärten voll labender Früchte in eine Region tritt, wo ihn nur die Ruhe und Stille der Gräber umgibt und er also mit Sehnsucht nach dem genossenen Eden zurück schaut, ein frohes Wiederaufsuchen des Schönen sich gelobend: so wollen auch wir heute zu Ende der Theatersaison und inmitten der ersten Charwoche mit wohlthuerender Erinnerung zurückdenken an so manchen labenden Kunstgenuß, und der Hoffnung Raum geben, daß wenn nun im Herbst die ungarischen Künstler bei uns einziehen werden, wir auf's Neue reizvoll umrauscht sein werden von den Zauberräumen der Poesie, denen wir jetzt, Angesichts der sich verabschiedenden deutschen Muse, auf einige Zeit entsagen müssen. Wir rufen den gehenden wie den kommenden Interpreten hehrer Dichtkunst ein aufrichtiges „Evoo!“ zu.

* **Die Schwalben sind wieder da!** Wie uns mitgetheilt wird, wurden gestern in unserer Stadt schon Schwalben gesehen. Mit der Ankunft dieser munteren Frühlingsboten können wir doch wohl auch auf Stabilität der bereits eingetretenen Sonnenzeit der Natur rechnen.

* **Arrestantentransport.** Von einem eifrigen Leser unseres Blattes werden wir ersucht, den Uebelstand zu berühren, welchen die Art und Weise des Transportes der Arrestanten vom Straßhause zur Stadt oder aus der Stadt dorthin bildet.

Es ist weder Sentimentalität noch aber übertriebene Gefühlsduselei, wenn einem der Wunsch nahegelegt wird, daß bei den Transporten der Sträflinge, die zum Straßhause eskortirt oder von dort eventuell als Zeugen zum Verhör in die Stadt transportirt werden, etwas weniger „Mittelalter“ in Vorschein treten möchte. Fast täglich werden einige dieser Herren Kandidaten mit gefesselten Händen durch Wachmänner mit aufgepflanzten Bajonetten (was jedoch nicht hindert, daß der eskortirende Justizwachmann die brennende Zigarre im Munde hat), durch alle Gassen der Stadt geführt und von der lieben Straßenjugend unter lautem Hulloß begleitet.

Sollte es denn zu kostspielig sein, einen alten Omnibus zu einem verschlossenen Zellenwagen, mit Gitterfenster oder Jalousien in der Art, wie sie in Wien gebräuchlich sind, zu adaptiren, in welchem nicht nur die Arrestanten unter festem Verschlusse, ohne angefaßt zu werden, an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden, sondern auch der eskortirende Justizwachmann mit gepflanztem Bajonet seine Zigarre während des Dienstes, auf dem Rutschbock bequemer rauchen könnte?

* **Der Kasernenbau** wird, wie es allen Anschein hat, auch in diesem Jahre noch nicht in Angriff genommen werden. Am 4. Jänner l. J. war die letzte Sitzung der sogenannten „gemischten Kommission“ und die Bemerkungen, welche diese Kommission bezüglich des Projektes machte, so wie die gewünschten Aenderungen wurden der Unternehmung nach Brünn mitgetheilt. Von dort ist letzterer Zeit die Beantwortung dieser Bemerkung und die geänderten Pläne hieher zurückgelangt, welche sodann einer neuerlich einzuberufenden gemischten Kommission mitgetheilt werden, und vielleicht wird diese hierüber und auch über das Militärspital-Projekt endgiltig schlüssig werden, worauf dann die Ausschreibung der Offerte erfolgen kann. Wie viel Zeit dies in Anspruch nehmen wird — abgesehen von der Negozierung eines Darlehens, — läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen leicht berechnen.

Also die Ziegel werden noch eine ziemlich geraume Zeit auf dem Bauplätze lagern und vielleicht schließlich auch hier einen „Scherbenberg“ bilden, wie ein solcher zu Rom besteht und von den Fremden häufig angestaunt wird; dieser hohe und mächtige Trümmerhaufen in der Siebenhügelstadt wurde dadurch gebildet, daß Jahrhunderte lang alles in Rom zerbrochene irdene Geschirre auf einen und denselben Platz geworfen werden mußte, wodurch zuletzt ein Berg entstand, der die ganze mächtige Stadt beherrscht und monte delle pignate (Berg aus Hefeln) genannt wird.

* **Folksbibliothek.** Im Monate März laufenden Jahres wurden an 519 Leser deutsche und an 107 ungarische Bücher verabfolgt.

* **Eine Karawane** von Zigeunern mit 9 Wägen, 64 Köpfe stark, langte per Schub unter Gensdarmarie-Eskorte, gestern Dienstag Nachmittags nach 4 Uhr aus Wr.-Neustadt hier ein. Der Hofraum des Rathhauses bot ein sehr buntes Bild. Männer, Weiber, halbnackte Kinder lagerten auf der Erde und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Darunter der Wojwode, eine stattliche Figur in reiner dunkelblauer Tuchkleidung der beinahe den Eindruck eines Ortsvorstandes aus einem adeligen ungarischen Dorfe machen würde, wenn nicht die übergroßen Silberknöpfe und der auffallende silberbeschlagene Stock, den Zigeunerhüuptling verriethe. Die Bande wurde noch gestern gegen Koblenhof zu, auf dem ihr nicht ungewöhnlichen Wege des Schubes weiterbefördert.

* **Das Abraupen der Obstbäume.** Wegen die sich jetzt auf den Obstbäumen anammelnden Raupen muß man alle Nachstellungen eifrigst in's Werk setzen, d. i. schleunigst die Nester zu entfernen und zu verbrennen bestrebt sein. Wo im Herbst die Obstbäume mit „Klebringen“ versehen wurden, werden sich wohl weniger Insekten zeigen. Solche Kl. bringe, soferne sie sich nicht gut erhalten haben sollten, können im Monat April neuerdings mit Insekten-Leim aufgestrichen werden. Diese Prozedur verhindert die Wärmer, welche sich theilweise jetzt erst entwickeln, ihre Gänge an den Stämmen der Bäume bis zu den Blätterkronen, oder von einem Baum zum Andern auszuwehnen. Weil nun der Insektenbrut dadurch die Nahrung entzogen wird, lömmt sie auf jenen Bäumen um, die mit Klebringen versehen sind.

Den erforderlichen Insekten-Leim kann man in Dosen bei Herrn P. Müller auf der Grabenrunde beziehen.

Theater Kunst und Literatur.

Der Portragsmeister Herr Alexander Strakosch.

(Schluß)

Eines Tages prüfte Alexander auf Laube's Ersuchen das dramatische Talent eines armen jungen Mädchens; das Ergebnis dieser Prüfung war, daß das Mädchen werth sei, seine Lebensgenossin zu werden. Strakosch vermählte sich in Leipzig mit der lieblichen Kunstnovize. Eine Sehnenentzündung war entscheidend für Alexander's Schicksal; sie artete in eine Lähmung der Hand aus und Strakosch konnte Jahre lang den Arm nicht bewegen. Es war vorüber mit seiner ohnehin unter einem unholden Sterne begonnenen Laufbahn als Schauspieler.

Laube's Scharfblick erkannte die künstlerische Tüchtigkeit Alexander's, welcher das ihm angebotene Amt eines Vortragsmeisters am Leipziger Stadttheater annahm. Sein Spezialgeschick war, wie es in dieser Ausprägung nicht wieder gefunden wird, das Einstudiren von Rollen mit Schauspielern und Schauspielerinnen. In dieser besonderen Richtung leistete Stralofsch auch als Vortragsmeister des Wiener Stadttheaters an der Seite Laube's Großes und Außergewöhnliches. Laube selbst rühmt in seinen Büchern: „Norddeutsches Theater“ und „Wiener Stadttheater“ die Verdienste seines Freundes A. Stralofsch unverholen. Er bemerkte in der letzterwähnten Schrift: „Die Hälfte meiner Erfolge im Wiener Stadttheater habe ich dem Talente und Fleiße des Vortragsmeisters Alexander Stralofsch zu danken.“

Im Jahre 1879 hat A. Stralofsch an der Seite einer anmuthigen und eipritreichen Impressaria, seiner zweiten Gattin, seine Wanderungen durch Europa als Vortragsmeister begonnen. Er hat mit stets wachsendem Beifall in Berlin, London, Petersburg, Moskau, Odessa, Amsterdam, Wien, Lemberg, Budapest, Prag, Graz, Konstantinopel, Neapel, Bukarest und in den meisten deutschen Städten Dramen und Balladen vorgetragen. Er besitzt ein Organ von seltener Klangfülle, Kraft und Modulationsfähigkeit und versteht es, daselbst für Accente stürmischer Leidenschaft ebenso wie für die zartesten Ausdrucksnuancen lyrischer Gemüthsstimmungen wirksam zu verwenden. Beim Vortrage eines Dramas weiß er mit raschem Wechsel der Stimmfärbung die mannigfachen Charaktere scharf und lebenswahr, mit ergreifender Einfachheit und Natürlichkeit, sowie mit lebendiger Frische zu schildern. Er spricht für eine ganze Gesellschaft tüchtiger Schauspieler mit einem dramatischen Feuer, daß man von dieser Kunst der Rede hingerissen wird.

Der ideale Kern, welcher in den dramatischen Vorträgen des Professors Stralofsch steckt, ist ihm auch als Mensch eigen; er ist ein Idealist im besten Sinne des Wortes; trotz der vielen Heimlichungen eines ungünstigen Geschicks hat er sich die Helle und Güte seines Gemüthes, trotz häufiger Konflikte mit unlauteeren Mänten und Umtrieben sein menschliches Wohlwollen und den Adel seiner Gesinnung ungetrübt erhalten. Seine Beziehungen zu Laube beweisen es vor Allem, wie dankbar, treu und opferwillig er einem bewährten Freunde gegenüber sein und bleiben konnte.

Alexander Stralofsch, welcher jetzt auf der Mittagshöhe seines Könnens steht, wird wohl mit vollem Rechte als der erste deutsche Vortragsmeister der Gegenwart geschätzt.

Tagesneuigkeiten.

+ Aus Hunger und Verzweiflung. Dr. phil. Morgenstern, zu Wittenberg in Ungarn gebürtig, in Berlin als Schriftsteller thätig gewesen, dann in Wien zwei Jahre vergebens nach einer Existenz suchend, stürzte sich am 4. d. Abends aus Hunger und Verzweiflung in die Donau und ertrank.

+ Explosion. In der höheren Töchterschule im Katharinensitz zu Stuttgart ist eine Rotorde explodirt. Professor Daiber ist schwer, 15 Schülerinnen sind leicht verwundet.

+ Ein irrsinnig gewordener Professor. Der Professor an der Preßburger Rechtsakademie, Ring, an dem sich schon früher einmal Spuren von Geistesstörung zeigten, verfiel, nachdem sich in den letzten Tagen schon eine hochgradige nervöse Aufregung gezeigt hatte, plötzlich in Wahn sinn und mußte durch den Stadt. Physikus Dr. Kováts in das Landespsital überführt werden.

Effekten-Course vom 6. April 1887.

Obligationen u. Lose: Desir. Papier-Rente 80.75 Desir. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 101.50 Ung. Papier-Rente 88.50 1860-er Lose 134.75, 1864-er Lose 165.50 1870-er una. Prämien-Anleihen —, Uebig-Lose 124.20, Serbische Lose —, Ung. Grundentlastungen 104, — Siebenbürger Grundentlastungen 104. — Aktien: Anglo 107.50, Bankverein 95.50, Barentredit —, Credit 281.20, Ung. Credit 286, —, Depositen 171, —, Ung. Hypoth. —, Union 214.75 Ung. Estompr- u. Wechselbank, —, Länderbank —, Tabakactien —, Elisabethbahn —, Karl-Ludwig 207.50, Kaiserthron 145.50, Lokalbahn —, Desir. Nordwestbahn 163, —, Kuvoltsbahn 185.50, Staatsbahn 236, —, Südbahn 86, —, Tramway, 220, —, Ung. Westbahn 168.50 Valuten: St. Münz-Dukaten 5.96, Napoleon d'or 10.10 Mark 62.60

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörsen.

Vom 6. April 1887, 2 Uhr Nachmittags.
Frühjahrs-Weiz. fl. 967-69 Frühjahrsbaser fl. 626-28
Mai-Juni-Weizen, 959-61 Mai-Juni-Baser „ 640-42
Herbstweizen „ 863-65 Herbstbaser „ 655-57
Frühjahrsroren „ 698-00 Mai-Juni-Mais „ 630-32
Mai-Juni-Korn „ 697-99 Juli-Augst-Mais „ 631-38
Herbstkorn „ 675-77 Aug.-Sept.-Reps 1115-25
London, Newyork, Berlin und Pest flau. Getreidigt wurden 4500 Mtrtr. Weizen und 500 Mtrtr. Baser.

Meteorologischer Bericht der Beobachtungsstation im Institut „L. A. H. n. e.“ Dedenburg.

Vom 5. April	7. d. Fr.	2. d. Am	9. d. M.
Lufdruck in mm red. auf 0°	732.6	734.6	733.8
Temperatur in Celsiusgraden	6.5	13.0	12.0
Dunstdruck in mm	5.0	7.6	6.8
Luftfeuchtigkeit in Prozenten	65%	68%	65%
Bewölkung	0	0	0
Windrichtung und Stärke	0	0	0
Windstärke, 9 = Orkan	0	0	0
Niederschlag in mm binnen 24 Stunden: keiner			

Aussicht für die folgenden Tage: Veränderliches, ruhiges Wetter mit Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Marbach. Redaktionsbureau: Széchenyiplatz Nr. 15/16 Herausgeber und Verleger C. Romwalter & Sohn.

Equitable

Lebensversicherungsgesellschaft der Vereinigten Staaten in New-York.
Errichtet im Jahre 1859.
Versicherungsbestand am 31. December 1886 Rm. 1,747,000,000
Die Neu-Aufnahmen betragen:
im Jahre 1884 360,000,000 im Jahre 1885 408,000,000 im Jahre 1886 474,000,000 Mark.
Die Total-Fonds stiegen von 272,000,000 Mark am 1. Januar 1886 auf 321,000,000 am 1. Januar 1887.
Der reine Gewinnüberschuss beträgt am 1. Januar 1887 68,000,000 Mark und erhöht sich gegen das Vorjahr um 13,000,000 Mark.
Capitalsanlagen in Europa über 16,000,000 Mark. Unanfechtbarkeit der Polizze nach 3-jährigem Bestande. Rückkauf und Reduktionsrecht jeder Polizze nach 3-jährigem Bestande. Das Actien-Capital von 100,000 Dollars wird statutenmäßig blos mit 7 Percent verzinst, der übrige viele Millionen betragende Gewinn kommt ausschliesslich den Versicherten zu Gute.
Subdirection für Ungarn in Budapest, Andrassystrasse 12
Haupt-Agentur bei **Fritz Breyer**, Oedenburg, Grabenrunde Nr. 91. 155

Dedenburger Kindergarten-Verein.

Am 1. Mai 1887

Lutherbild-Verlosung

(mit der 30 ctm. breiten Goldrahme, 162 ctm. hoch und 132 ctm. breit)
Werth mindestens 300 fl.
Der Reinertrag fließt zum Theil dem Dedenburger Kindergarten-Verein, zum Theil künstlerischen Zwecken zu.
Der Gewinner hat keine Gewinnsteuer zu entrichten.

Ein Loos nur 50 fr.

Loosverkaufsstellen: Dedenburger Bau- und Bodenkreditbank, Julius Thiering, Buchhandlung; C. Schwarz, Buchhandlung; C. Romwalter & Sohn, Buchdruckerei; in den Tabaktraffiken: Grabenrunde 123; Nathan Blum, Grabenrunde 135; Leop. Schlesinger, Grabenrunde 93; Jangh, Vorderer Thor 8, Theaterplatz Nr. 2, Jda Hollendonner, Spitalbrücke 2; Püttner, Scharfes Eck Nr. 2, Wagner Marie, Silbergasse 2; Kohn, Grabenrunde 7.

144

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN

DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlich, um zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenbes Zeugnis des Hofrathes Professor Piltha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. B.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat. vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Depots in Dedenburg bei den Herren Apotheker C. Graner, L. Molnár

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanevasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Fillets-, Strick- und Stidarbeiten aller Art.
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein kolorierten, stypgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, um in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Sinige Urtheile der Presse:

Bosnische Zeitung (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Kanevasstickerei, ein noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Fillet-, Strick- und Stidarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Für's Haus (Dresden). — „Selbst der faulle Nachsch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Kanevasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“.

Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin). — Die Sorgfalt, die auf das Unternehmende verwandt ist, verdient Anerkennung.

Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortrefflich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., 62 entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf in Briefmarken.

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Dedenburg.